

DER KANZELDIENST

DIE PREDIGT AUS DER ARCHE

Sonntag, den 08.09.2019 / 10:00 Uhr

Und doch essen die Hunde von den Brosamen der Kinder

Von Pastor Wolfgang Wegert ©

Predigttext: „Und er brach auf von dort und begab sich in die Gegend von Tyrus und Zidon und trat in das Haus, wollte aber nicht, dass es jemand erfuhr, und konnte doch nicht verborgen bleiben.²⁵ Denn eine Frau hatte von ihm gehört, deren Tochter einen unreinen Geist hatte, und sie kam und fiel ihm zu Füßen²⁶ - die Frau war aber eine Griechin, aus Syrophönizien gebürtig -, und sie bat ihn, den Dämon aus ihrer Tochter auszutreiben.²⁷ Aber Jesus sprach zu ihr: Lasse zuvor die Kinder satt werden! Denn es ist nicht recht, dass man das Brot der Kinder nimmt und es den Hunden hinwirft!²⁸ Sie aber antwortete und sprach zu ihm: Ja, Herr; und doch essen die Hunde unter dem Tisch von den Brosamen der Kinder!²⁹ Und er sprach zu ihr: Um dieses Wortes willen geh hin; der Dämon ist aus deiner Tochter ausgefahren!³⁰ Und als sie in ihr Haus kam, fand sie, dass der Dämon ausgefahren war und die Tochter auf dem Bett lag.“

(Markus 7,24-30)

Der Herr Jesus war von Galiläa, dem Gebiet Seiner Hauptwirksamkeit, in Richtung Nordwesten aufgebrochen und nach Tyrus gekommen. Das war eine Stadt außerhalb Israels, in Syrophönizien, dem heutigen Libanon, direkt an der Mittelmeerküste. Es gab dort an der Küste weiter nördlich noch eine Stadt, die hieß Sidon. Über diese beiden Städte hatte Jesus einmal zu Seinen Volksgenossen gesagt: „Wehe dir, Chorazin! Weh dir, Betsaida! Wären solche Taten in Tyrus und Sidon geschehen, wie sie bei euch geschehen sind, sie hätten längst in Sack und Asche Buße getan“ (Matthäus 11,21).

Die Evangelien sagen nicht genau, warum Jesus mit Seinen Jüngern ins heidnische Nachbarland ging. Die Worte aus Markus 7,24 lassen allerdings den Schluss zu, dass Jesus sich nach äußerst anstrengendem Dienst einmal nachhaltig zurückziehen und eine Art Retreat beziehungsweise Sabbatzeit nehmen wollte. Vermutlich war das Haus, in welches Er mit Seinen Jüngern einkehrte, kein Privathaus, sondern eine Herberge. Denn Markus nennt keine Person mit Namen, die Jesus

möglicherweise kannte und die Ihm als entfernter Nachfolger privat Gastfreundschaft angeboten hätte.

Obwohl Jesus nicht wollte, „dass es jemand erfuhr, konnte er doch nicht verborgen bleiben. Denn eine Frau hatte von ihm gehört, deren Tochter einen unreinen Geist hatte“ (Markus 7,24-25).

Ein Präsident oder ein Weltstar mögen anonym bleiben können, wenn sie in eine Stadt kommen, aber nicht Jesus. Wenn Jesus in einen Ort kommt, spüren die Menschen das. Sein Name, Sein Ruf, Seine Liebe, Sein Licht und Seine Ehre können nicht verborgen bleiben, denn die Herrlichkeit des Himmels kommt mit Ihm in den Ort und strahlt aus.

So erfuhr es auch die notgeplagte Mutter, dass der Christus aus Israel da war. Sie war als Einwohnerin von Tyrus eine Heidin, eine Griechin, die dort in Syro-Phönizien aufgewachsen war. Als sie hörte, dass der berühmte Mann aus Nazareth in ihrem Ort war, lief sie sofort zu Ihm.

Hier wird uns gleich die erste Botschaft vermittelt: Wenn du hörst, dass Jesus irgendwo ist, dass Sein Name dort gepredigt wird, dann geh hin mitsamt deiner Not – genauso wie die Syrophönizierin.

In dieser Geschichte sehen wir vier Dinge: Zunächst eine äußerst ernste **Bitte**, gefolgt von einer schroffen **Zurückweisung** durch Jesus, dann ein schlagendes **Argument** der Mutter und schließlich eine **Gebetserhörung**.

I. EINE ÄUSSERST ERNSTE BITTE

Die Tyrerin fiel Jesus zu Füßen und „*bat ihn, den Dämon aus ihrer Tochter auszutreiben*“ (V. 26).

Matthäus berichtet, dass sie schrie und betete: „*Ach Herr, du Sohn Davids, erbarme dich meiner! Meine Tochter wird von einem bösen Geist übel geplagt*“ (Matthäus 15,22).

Sie wusste, dass Jesus der Sohn Davids war und sie schrie um Erbarmen für ihre besessene Tochter. Sie fiel Jesus sogar zu Füßen. Was für eine ergreifende Bitte. Das musste doch unter die Haut gehen – aber sie erhielt eine schroffe Zurückweisung.

II. EINE SCHROFFE ZURÜCKWEISUNG

In Matthäus lesen wir weiter, dass Jesus ihr **kein Wort** antwortete (V. 23). Er ignorierte sie, als hätte Er ihr Schreien und Flehen nicht gehört.

Was hielt die Gemeinde von mir, wenn nach dem Gottesdienst eine Mutter mit einem sterbenden Baby hier hereinkäme und rief: „*Pastor, bete für mein Kind, es stirbt!*“ Und ich antwortete ihr nicht, ignorierte die verzweifelte Mutter und ginge stattdessen ins Medien-Center, um ein theologisches Wörterbuch zu kaufen? Ich denke, die Gemeinde wäre empört.

Aber Gott handelt manchmal so, um uns zu zeigen, dass wir keinen Anspruch auf Sein Erbarmen haben. Auf Gerechtigkeit haben wir Anspruch, aber nicht auf Gnade. Gott ist niemandem etwas schuldig außer Gerechtigkeit. Und die gewährt Er uns. Denn wir sind Sünder und alle schuldig vor Ihm – auch die Syrophönizierin.

Wir denken immer, dass Gott sofort zur Stelle sein müsste, wenn wir nach Ihm verlangen. Denn Er muss ja ein lieber Gott sein. Wenn wir rufen, muss Er ohne Verzug bei uns sein, sonst mögen wir Ihn nicht.

Doch wir haben eine falsche Vorstellung von dem dreimal heiligen Gott der Bibel. Der Grundsatz der Heiligen Schrift lautet: „*Eure Verschuldungen scheiden euch von euerm Gott, und eure Sünden verbergen sein Angesicht vor euch, dass ihr nicht gehört werdet*“ (Jesaja 59,2).

Und es heißt auch: „*Ich will mein Angesicht vor ihnen verbergen; ich will sehen, was ihr Ende sein wird, denn sie sind ein verkehrtes Geschlecht*“ (5. Mose 32,20).

Dass Gott sich zu uns von der Sünde verdorbenen Menschen herablässt, ist nicht das Normale, sondern das absolut Außergewöhnliche.

Denken wir an die gefallenen Engel, für die es keine Erlösung gibt. Für sie gibt es keinen Heilsplan; für sie ist Christus nicht am Kreuz gestorben. Für sie bleiben nur die Gerechtigkeit Gottes und Sein ewiges Gericht. Die Schrift sagt: „*Denn er nimmt sich nicht der Engel an, sondern der Kinder Abrahams nimmt er sich an*“ (Hebräer 2,16).

Gott ist nicht gezwungen, irgendjemanden anzunehmen, stattdessen ist Er befugt, mit dem Seinen zu tun, was Ihm gefällt. Das müssen wir dringend lernen, wenn wir das Evangelium verstehen wollen.

Die Auswahl Gottes

Dann redete Jesus aber überraschend doch noch mit der Mutter des besessenen Töchterleins und sagte zu ihr: „*Lass zuvor die Kinder satt werden! Denn es ist nicht recht, dass man das Brot der Kinder nimmt und es den Hunden hinwirft!*“ (Markus 7,27).

Endlich sprach Jesus, redete aber sehr hart und abweisend mit ihr. Er verglich sie sogar mit den Hunden, die nicht an der Tischgemeinschaft der Familie teilhaben. Jesus machte ihr deutlich, dass sie nicht zu Israel gehörte und dass sie nicht an dessen Verheißungen teilhaben konnte. Er stieß sie nach Matthäus mit den Worten zurück: „*Ich*

bin nur gesandt zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel“ (Matthäus 15,24).

Jesus traf eine Auswahl und die Botschaft an die Mutter war: „Du gehörst nicht dazu!“ Nur in Israel waren die Auserwählten Gottes zu finden und nicht in Tyrus. Darum hatte Jesus auch zu Seinen Jüngern gesagt: „*Begebt euch nicht auf die Straße der Heiden und betretet keine Stadt der Samariter; geht vielmehr zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel“ (Kap. 10,5-6).*

Die Frage war, akzeptierte die Frau diese Souveränität Jesu? Und die Frage ist, akzeptieren wir, dass Gott auswählen darf, wen Er will?

Hier hakt es bei vielen Menschen. Sie meinen, Gott müsse alle gleich behandeln und könne nicht die einen annehmen und die anderen nicht. Sie akzeptieren Seine unabhängigen Entscheidungen nicht, sodass der Herr sie fragt: „*Habe ich nicht Macht, mit dem Meinen zu tun, was ich will?“ (Kap. 20,15).*

Diese Macht hat Er sehr wohl. Er handelt frei nach dem „*Wohlgefallen Seines Willens“ (Epheser 1,5)* und nicht nach unseren Vorgaben. Die Bibel sagt: „*So erbarmt er sich nun, wessen er will, und verstockt, wen er will“ (Römer 9,18).*

Als Jakob und Esau noch nicht geboren waren, hatte sich Gott schon entschieden, den einen zu hassen und den anderen zu lieben, also in der Berufungsfrage den einen dem anderen vorzuziehen. Dieses freie Handeln Gottes begründet der Römerbrief mit den Worten: „*Damit der nach freier Auswahl gefasste Vorsatz Gottes bestehen bliebe“ (V. 11).*

Akzeptieren wir das? Darf Gott erretten, wen Er will? Dann kann es natürlich sein, dass du ausgeschlossen bist wie die Frau aus Syrophönizien. Das deprimiert. Die Lehre von der auserwählenden Gnade Gottes hat schon viele Menschen mutlos gemacht. Und das will sie auch, so wie Jesus jene Frau bewusst traurig machte, indem Er ihr klar zu verstehen gab: „Du gehörst nicht dazu!“

Aber wer zu Christus kommen will, der muss bereit sein, sich unter die mächtige Hand Gottes zu beugen. Bist du bereit, zu sagen: „Gott, Dein Wille geschehe! Errettet

Du mich, dann freue ich mich, tust Du es nicht, dann ist es Dein Recht, auch so mit mir zu verfahren. Ich habe keinen Anspruch.“

Bist du bereit, der Argumentation des Paulus zu folgen, der die Frage aufwarf: „*Hat nicht der Töpfer Macht über den Ton, aus derselben Masse das eine Gefäß zur Ehre, das andere zur Unehre zu machen?“ (V. 21).*

Ja, das hat Er. Anerkennst du das? Bist du bereit, einzugestehen, dass in dir nichts ist, was Gott bewegen könnte, dich zu erretten?

III. EIN SCHLAGENDES ARGUMENT

Anerkannte die Mutter des besessenen Kindes das? Anerkannte sie Jesu Argumentation, dass sie kein Recht hatte, Hilfe von Ihm zu erfahren? Oder protestierte sie und rief: „Herr, das ist aber ungerecht, alle Menschen sind gleich und alle haben die gleichen Rechte. Du bist ein Rassist, du nimmst nur Juden an, aber keine Syrophönizier. Einen solchen Gott will ich nicht.“ Fing sie an zu weinen und verfiel in Selbstmitleid?

„**Ja, Herr.**“

Tatsächlich tat sie nichts dergleichen. Stattdessen wird Folgendes über sie berichtet: „*Sie aber antwortete und sprach zu ihm: **Ja, Herr**“ (Markus 7,28).*

„**Ja, Herr**, Du hast Recht. Alles ist wahr, was Du sagst. Ich habe keinen Verdienst. Meine Tochter und ich haben keinen Anspruch auf Rettung aus unserer Lage. Ich bin in der Tat so unrein wie ein Hund, so unberechtigt zum Tisch der Familie zu kommen wie ein bellender Hund.“

Die Frau stimmte Jesus voll und ganz zu. Ihr Selbstzeugnis war: „Ich bin es nicht wert!“

Wie auch der verlorene Sohn zu seinem Vater sagte: „*Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir, und ich bin **nicht wert**, dein Sohn zu heißen!“ (Lukas 15,21).*

Ich bin ein so großer Sünder, dass mich zu verwerfen, das Einzige ist, was recht wäre. Dementsprechend äußerte sich auch die Frau: „Ja, Herr, ich stimme mit Dir überein!“

Gibst auch du Jesus in dem Recht, was Er von der Frau und von dir behauptet?

Viele Menschen kommen zu Gott und stellen Forderungen: „Wie kannst du das zulassen? Was du da getan hast ist aber ungerecht!“

Auch kommen viele zu Ihm, die Ihm ihre Würdigkeit und ihr Gutsein erklären wollen: „Herr, du hast doch gesehen, wieviel ich gespendet habe und wie oft ich zur Kirche gegangen bin. Wenn du auch keinen annimmst, aber mich musst du annehmen.“ „Ich schone die Umwelt, ich liebe Tiere, benutze keine Plastiktüten und gegen Rechts bin ich auch. Mit mir kannst du doch zufrieden sein!“

Aber der Herr sagte auch deinetwegen zu den Jüngern: „*Gebt das Heilige nicht den Hunden und werft eure Perlen nicht vor die Säue, damit diese sie nicht mit ihren Füßen zertreten*“ (Matthäus 7,6).

Mit anderen Worten: Du hast das Heil nicht verdient. Und das Beste ist, wenn auch du sagst: „Ja, Herr, es stimmt!“

Sie nahm Jesus beim Wort

Die Geschichte ist an dieser Stelle allerdings noch nicht zu Ende. Sie hört nicht mit einer großen Depression auf. Die Frau stimmte Jesus zwar zu, aber sie ließ sich nicht entmutigen. Sie wandte sich nicht verzweifelt von Jesus ab und sagte nicht zu sich selbst: „Dann hat es keinen Sinn mehr. Ich und meine Tochter sind verloren!“

Über Martin Luther können wir lesen, dass er sich eines Tages so von Gott abgewiesen und allein gelassen fühlte, dass er in eine schwere Depression fiel und zu seiner Frau Käthe sagte: „Irgendetwas ist falsch, ich glaube Gott ist tot!“ Als er abends nach Hause kam, sah er schon von außen, dass sämtliche Vorhänge an den Fenstern seines Hauses zugezogen waren. Alles in der Wohnung war dunkel und Käthe war von Kopf bis Fuß in Schwarz gekleidet. Darauf Luther erschrocken zu ihr: „Wer ist gestorben?“ Seine kluge Ehefrau antwortete: „Du hast doch heute Morgen gesagt, dass Gott gestorben sei!“ Da kam bei Martin wieder Freude auf und er war sich sicher, dass der Herr ihn doch nicht verlassen hatte. Eine solche Ehefrau wäre – so glaube ich – für alle Pastoren gut.

Genauso wie Käthe Trauer für fehl am Platz hielt, kleidete sich auch die Syrophönizierin nicht in Schwarz, als Jesus sie von sich wies. Auch für dich ist jetzt nicht die Zeit für Verzweiflung, sondern folge der Spur jener Heidin aus Tyrus.

Sie widersprach Jesus nicht, sondern sie nahm Ihn bei Seinem Wort. Sie fing Ihn quasi mit Seinen eigenen Worten, als sie sagte: „*Ja, Herr; aber doch fressen die Hunde unter dem Tisch von den Brosamen der Kinder*“ (Markus 7,28).

Sie drückte aus: „Herr, Dein Bild von den Kindern und den Hunden stimmt voll und ganz. Und ich gehöre zu den Hunden. Deshalb gib mir nur das, was man den Hunden gibt.“ Nämlich die Brosamen. Ihre Botschaft war: „Jesus, Deine Krumen reichen aus, um meine Tochter zu heilen. Die Reste Deines Evangeliums sind genug, um uns zu retten. Ich erhebe keinen Anspruch auf das Hauptgericht, gib mir nur das, was abfällt, wie man es mit Hunden tut. Das reicht aus, um nicht verloren zu sein.“

Von diesem schlagenden Argument war Jesus überwältigt und Er konnte nur noch sagen, wie Matthäus berichtet: „*O Frau, dein Glaube ist groß*“ (Matthäus 15,28).

Für dich bedeutet das, dem Argument der Syrophönizierin zu folgen und zu dem Herrn zu sagen: „Jesus, Dein Evangelium ist ein großes und ein ganzes Werk und Deine Verheißungen sind so zahlreich wie der Sand am Meer, aber **ein einziges Wort** von Dir genügt, meine Seele zu erretten. Eine Randnotiz Deiner Wahrheit, ein Krümel Deines Heils, ist schon genug, um mir zu helfen.“

Sag doch jetzt in deinem Herzen, was der Hauptmann von Kapernaum laut rief: „Herr, sprich **nur ein Wort**, so wird mein Knecht gesund!“ (Kap. 8,8).

Sag es Ihm! Ein Wort von Jesus genügt, ein Wort vom Heiligen Geist in dein Herz gegeben, ein Krümel, ein Brosamen aus Gottes Wort hat Kraft, dein Leben wieder vom Kopf auf die Füße zu stellen und dir das Heil Gottes zu schenken.

IV. EINE GEBETSERHÖRUNG

Jesu Reaktion auf das Argument der Frau waren nicht ein paar Reste wie Brosamen für einen Hund, sondern Jesus öffnete ihr die Tür. Jesus gab ihr keine Krümel, sondern das ganze Evangelium, die ganze Errettung, die volle Hilfe. Sie bekam als Heidin genau das, was die Kinder des Bundes auch bekamen.

Jesus sagte zu ihr: *„Um dieses Wortes willen geh hin; der Dämon ist aus deiner Tochter ausgefahren!“* (Markus 7,29).

Und im letzten Vers heißt es: *„Und als sie in ihr Haus kam, fand sie, dass der Dämon ausgefahren war und die Tochter auf dem Bett lag“* (V. 30).

Sie lag erlöst und entspannt auf ihrem Bett. Ein Bild für alle, die von der Macht der Sünde und des Teufels errettet worden sind. Ein Bild für alle, die frei geworden sind von den Zwängen ihrer eigenen Sündhaftigkeit, auch für die, die von ihren Ängsten und Sorgen gequält wurden. Gott schenkt dir durch den Glauben an Ihn nicht nur Krümel, sondern die volle Hilfe. Gelobt sei Sein heiliger Name.

Diese Geschichte lehrt uns, nicht aufzugeben, sondern anzuhalten im Gebet. Auch wenn große Hindernisse und Schwierigkeiten da sind, die Gott uns womöglich selbst in den Weg legt, lass dich

nicht beirren. Auch wenn es so aussieht, als gäbe es keine Hoffnung mehr, bete trotzdem weiter.

Die Mutter der besessenen Tochter erinnert sehr an Jakob. Er hatte mit Gott gerungen und der hatte ihm die Hüfte verrenkt, sodass er lahmte. Das hielt Jakob aber nicht davon ab, zu Gott zu rufen: *„Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn“* (1. Mose 32,27).

Das betrifft auch deine Kinder, für die du betest. Es war die „kleine Tochter“, das „Töchterlein“, wie es richtig übersetzt heißt, für die die Heidin betete. Höre nicht auf, für deine Kinder und Enkelkinder zu beten, auch wenn es aussichtslos erscheint. Tritt bei Jesus für sie ein, wie die Frau für ihre Tochter und gib niemals auf, bis der Herr sie errettet und von allen bösen Einflüssen befreit hat. Gott gibt dir keine Krümel, sondern das volle Heil deiner Kinder. Bleibe dran und Jesus wird zu dir sagen: *„Dein Glaube ist groß, geh nach Hause, deine Tochter ist frei!“* Amen.